

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen Viertelj. 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestellgeld.

Redaktion: Lauhaer Str. 10/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu zahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 10/21. Geschäftsbüro 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Der Parteitag in Lille.

Leipzig, 18. August.

### II.

Die zweitwichtigste Debatte galt der Haltung der Kammerfraktion.

Auch hier fiel der Meinungsgegensatz zusammen, wenn nicht so genau wie in der Generalstreikdebatte, so doch in den Hauptlinien, mit der alten Scheidung zwischen den Elementen guesdistischen und denen blanquistischen oder nicht-guesdistischen Ursprungs.

Unter dem Gesichtspunkt der ursprünglichen Richtung sieht die Zusammensetzung der Kammerfraktion in umgekehrtem numerischem Verhältnis zur Zusammensetzung der Partei. Die Fraktion zählt 13 Deputierte, darunter den kürzlich ihr beigetretenen ehemaligen jauresistischen Abg. Piger-Saint-Genne. Davon sind nur drei Deputierte ehemalige Guesdisten. Demgemäß kommt in der Fraktion die blanquistische Schattierung zur Geltung mit ihrem von Hause aus stark ausgeprägten Antiklerikalismus und ihrer im Vergleich mit dem Guesdismus höheren Wertschätzung der Demokratie. Nimmt man den feinen Schattierungsunterschied, zur Verdeutlichung unter das Vergrößerungsglas, so kann man sagen, daß die nicht-guesdistischen Bestandteile der Fraktion (wie der Partei) in bezug auf den Antiklerikalismus und die Demokratie eine Art Uebergangsfarbe zwischen den Guesdisten und den linksstehenden Jauresisten bilden. Es ist, nebenbei gesagt, eine der eigenartigen Folgen der historischen Gespaltenheit des französischen Sozialismus, daß solche feine und feinsten Nuancen sich dauernd in festen Gruppen zu kristallisieren vermögen.

Der Unterschied, mag er auch noch so fein sein, in der Stellung zum Antiklerikalismus und zur Demokratie muß nun aber in der gegebenen politischen Situation zu konkretem Ausdruck kommen, sobald es sich um ein Kammer-votum für oder wider das antiklerikale und demokratische Kabinett Combes handelt. Und da die Fraktionsmehrheit über das Votum der ganzen Fraktion entscheidet, so ist es zu einigen Abstimmungen und Stimmhaltungen gekommen, die in weiten Parteikreisen Unwillen hervorgerufen haben.

In Lille wurde der Fraktion vorgeworfen, sich überhaupt von den ministeriellen Sozialisten nicht scharf genug zu unterscheiden. Im einzelnen wurden namentlich folgende Abstimmungen bemängelt: 1. Die Abstimmung für das Ministerium in der ersten Interpellation Millerand, wobei die 13 Fraktionsstimmen ziffernmäßig das Kabinett gerettet haben, da die Regierungsmehrheit in diesem Falle auf 10 Stimmen sank; 2. Das Votum der Resolution des Bloc-Vorstandes in der Rathhäuser-Debatte, und 3. Die Stimmhaltung der Fraktion — mit der einzigen Aus-

nahme des antiministeriellen Votums von Sembat — in der Interpellation Sembat über den blutigen polizeilichen Mordfall auf die Pariser Arbeitsbörse.

Die Verteidigung der Fraktion wurde geführt nicht nur vom Abg. Vaillant und seinen engeren Gesinnungsgenossen, sondern auch von den ehemals guesdistischen Abgeordneten Delory und Coustans. Den allgemeinen Vorwurf wehrten sie durch den zutreffenden Hinweis ab, daß die Hälfte der Kammerabstimmungen überhaupt sich um den Antiklerikalismus drehten. Mein Wunder also, daß sich eine so große Ähnlichkeit zwischen den Abstimmungen der Fraktion und denen der Jauresisten ergebe. Dessenungeachtet aber zeige eine typische Zusammenstellung der Abstimmungen von Vaillant und von Jaures, daß in mehr als einem Drittel der Fälle diese Führer der beiden Fraktionen verschiedene gestimmt haben. Sodann betonten Vaillant und andere Fraktionsredner die Notwendigkeit, mit der gegebenen politischen Situation zu rechnen und speziell den relativ am stärksten ausgeprägten demokratischen Charakter des Kabinetts Combes zu berücksichtigen. Die Fortdauer dieses Ministeriums bürge dafür, daß Frankreich nicht in den ostasiatischen Krieg zu gunsten des Jarenreichs verwickelt werden würde. Auch wäre Combes Haltung in Streiks viel einwandfreier als die irgend eines seiner Vorgänger. Gegenüber den Hinweisen mancher Delegierten auf die vielen gewalttätigen Mißhandlungen von Streikenden unter Combes bemerkte Vaillant, daß die Zahl dieser Mißhandlungen keinen Maßstab für die Haltung einer Regierung gegenüber der Arbeiterklasse abgeben könne: in Deutschland kommen derartige Mißhandlungen viel seltener vor als in Frankreich, das wäre doch aber kein Grund, die Regierung Wilhelms II. vorzuziehen. Auch könne man annehmen, daß die schlaffere Handhabung des staatlichen Unterdrückungs-Mechanismus überhaupt dem proletarischen Kampf zu Nutzen komme.

Was die gerügten Abstimmungen betrifft, so haben sie die Fraktionsredner wie folgt gerechtfertigt. Millerands streberische Intrigue gegen Combes hätte auf keinen Fall gefördert werden dürfen, sei es auch nur durch die Stimmhaltung, die hier übrigens schon Millerands Gesandte wirksam befragt haben würde. Und hinter Millerand stehe der nationalistische Demagoge und imperialistische Kolonialer Donner nebst seinem Mäntel. Abg. Delory sagte geradezu, er werde in gleichem Fall von neuem das Ministerium gegen Millerand retten. Das ministerfreundliche Votum in der Rathhäuser-Debatte bedeute die Brandmarkung der Verleumdung als einer politischen Waffe; auch die Sozialisten hätten unter der Verleumdungstatistik der Reaktion zu leiden. Endlich die Stimmhaltung in der Interpellation Sembat wurde erklärt durch die von Combes übernommene Verpflichtung, fortan das Gesetz von 1848 betreffs der dreimaligen Aufforderung an die Menge zum Auseinandergehen strikte beobachten zu lassen.

Ghesquiere-Lille (ehemals Guesdist) erkannte die Schwierigkeiten der Stellung der Fraktion an. Ferner betonte er die Notwendigkeit, mit der Stimmung der demokratischen Schichten und des Proletariats selbst zu rechnen, die (auch im Norden) der antiklerikalen Politik Combes zuzubekommen. Eine systematische Opposition gegen eine vorwärtsstrebende Regierungspolitik wäre für die Partei unmöglich. Aber er beantragte mit Rapport, der seinerseits ebenfalls die Notwendigkeit, die Demokratie gegen die Reaktion zu unterstützen, anerkannte, eine Resolution, welche der Fraktion aufgab, im Falle eines gewalttätigen behördlichen Vorgehens gegen Arbeiter stets die Regierung zu bekämpfen ohne jegliche ministeriellen Rücksichten.

Vaillant erklärte diese Resolution für unannehmbar, weil sie einen indirekten und ungerechten Tadel gegen die Fraktion bedeute. Desgleichen bekämpften die Deputierten die Resolution Chauvin, welche der Fraktion verbot, Tagesordnungen zu votieren, die direkt oder indirekt das Vertrauen zur Regierung einschließen.

Ergebnis der Debatte: Zurückziehung der Resolution Ghesquiere-Rapport, Ablehnung der Resolution Chauvin und Votum einer von Lafargue beantragten Resolution, welche die Haltung der Fraktion billigt.

Dieses Ergebnis ist keine Lösung. Die Schwierigkeiten der Stellung der Fraktion sind nur die parlamentarische Seite des allgemeinen schwierigen Problems, vor das sich die P. S. de F. gestellt sieht dank des derzeitigen ungünstigen Willens, das in meinem einleitenden Artikel zum Viller Parteitag des näheren skizziert wurde. Dieses Problem ist durch keine Kongressformel zu lösen, da die Jalousie und die Tätigkeit der P. S. de F. zurzeit noch außen hin nicht maßgebend sein können. Die Partei befindet sich gewissermaßen unter dem Druck einer höheren Gewalt, gegen welche ihre bewährte Wille nicht aufzukommen vermag. Wäre sie eine junge eben entstandene Organisation, die sich ausschließlich mit der prinzipiellen Propaganda, mit der Werbung von Anhängern zu befassen hätte, so wäre ihre Stellung leicht — eben deshalb, weil sie von der gegebenen politischen Situation unabhängig wäre, weil sie der aktiven Tagespolitik schablos fernbleiben müßte. Ihre Stellung wäre andererseits nicht minder einfach, wenn sie zu einer achtunggebenden, maßgebenden politischen Kraft herangereift wäre. In diesem Falle könnte sie ihre eigne politische Aktion zur Richtschnur für das gesamte kämpfende Proletariat machen, anstatt genötigt zu sein, wie das in Lille vielfach betont wurde, mit dieser oder jener Stimmung und Strömung unter der breiten Arbeitermasse zu rechnen, Stimmungen und Strömungen, die unabhängig oder im Gegensatz zu ihrer eignen Aktion entstanden und erstarkt sind. Tatsächlich aber befindet sich die P. S. de F. in einer Mittelstellung zwischen einer Propaganda-Gesellschaft und einer wirklich

## Seuiletton.

24]

### Das Haus an der Veronabrücke.

Novelle von Friedrich Palm.

Als nun auf diese Worte das rohe Gelächter um ihn her sich nur steigerte, stan der plötzlich still, kreuzte die Arme über die Brust und sprach, die unheimlich funkelnden Blicke düster zur Erde senkend: Lacht nur, lacht, während ich weinen möchte, wenn ich nur könnte! Aber ich will den Spieß umkehren! Mein Neffe ist tot, meine Ehre ist tot, meine Rache ist tot! So will ich denn auch die Werkzeuge meiner Rache zerbrechen, Schraube und Schraubenmutter, Hammer und Amboss, alles soll in Stücke gehen! Mit Blut will ich ihnen den Tag ihrer wilden Hochzeit segnen, und wenn ihr dann vielleicht weint, so will ich lachen, daß mir die Augen tränen und der Atem ausgeht! — Und damit ein wildes, schauerlich über den Platz hingelassenes Gelächter ausstößend, riß er den Dolch vom Gürtel, warf die Scheide weg und stürmte mit der blanken Waffe in der Faust gerade vor sich hin. Wo der Menschenschwall sein Fortschreiten hinderte, rief er: „Platz da, Bruder Sahne!“ und sich durch das Gedränge Bahn brechend, nahm er bald unter überlautem Gelächter, bald gräßliche Verwünschungen und Lästerungen ausstößend, jeht unter dem Zuruf: „Schlagt tot!“ und „Nieder mit den Deutschen!“ jeht zwei Finger über das eigene Hinterhaupt her emporhaltend und dazu aus vollem Halse: „Sahne! Sahne!“ schreiend seinen Lauf gegen die Wächchen hin, die vom Marktplatz nach San-

Quintino und von dort nach der Veronabrücke führen, während die neugierige Menge, nur wenige teilnehmend und bedauernd, die meisten des unerschrockenen, unentgeltlichen Schauspiels froh, in unruhiger Hast ihm nachwogte.

Bei dem Hause an der Veronabrücke angelangt, vermehrten noch die Nachbarn, durch den wilden Lärm und das Gebrause verwirrter Stimmen aus ihren Betten aufgeschreckt, den um Ruggiero sich zusammendrängenden Menschenknäuel, während Ruggiero schweißtriefend, mit blau gerötetem Antlitz und blutunterlaufenen Augen, mit seinen zitternden Händen vergebens sich mühte, das Haustor zu öffnen, und endlich erschöpft und kaum mehr fähig, sich aufrecht zu halten, die Schlüssel klirrend auf das Pflaster niederfallen ließ. Indessen fanden sich geschäftige Hände genug, diesen Dienst an seiner Statt nicht bloß bei dem Haustore, sondern auch in der Vorhalle bei der Tür des Gemaches zu verrichten, welches Ruggiero wiederholt als die Werkstat seiner Rache bezeichnete. Als nun auch diese Tür aufflog und völlige Finsternis den Ankommenden entgegenstarrte, drängte Ruggiero mit den flüsternd hing gesprochenen Worten: „Stille, stille! Sähnchen und Sähnchen sind zu Bette gegangen! Wecht sie nicht, bis ich ihnen den Brautsegel gesprochen!“ seine Begleiter zurück, stürmte mit geizigem Dolche nach der Ecke hin, in der er vordem Heinrich Nisung das Lager bereitet hatte und durchbohrte Decken und Kissen deselben in rasendem Angestüm mit zahllosen Dolchstichen. Indes waren Lichter herbeigebracht worden, deren Schein das Lager, an dessen Zerstörung Ruggiero noch immer unermüdet arbeitete, als vollkommen leer erwies, zugleich aber in der entgegengesetzten Ecke des Gemaches Ambrosia sichtbar machte, die bleich

und starr wie eine Leiche auf dem Estrich hingestreckt lag. Einige der Anwesenden bemühten sich alsbald, die Ohnmachtigen emporzurichten und wieder zum Leben zu bringen; Ruggiero aber, dem indessen bei dem Anblick des leeren Lagers, wie vom Schlage berührt, der Dolch entsinken war, trat hinzu und wies die Hilfbringenden hinweg: „Laßt sie,“ sagte er, „laßt meine weiße Blume nur welken; besser sie stirbt, als daß sie in Schande lebe und Schande zur Welt brächte! — Aber wo ist mein blaüäugiger, blondhaariger Ruchstier hingekommen?“ fuhr er fort: „In welches Nest hast du dich verkrochen, mein stattlicher deutscher Kuckuck, seitdem du in das meine deine Eier gelegt? Oder wie, hat Himmel und Hölle mich betrogen und hielt ich dummes Teufel den wirklichen für einen plumpen Deutschen, weil er eine blonde Perücke über seine Bockshörner gestülpt hatte und mir so treuherzig zu Diensten war? Denn wenn er nicht der Teufel ist, so muß er hier sein und ich muß ihn finden!“ — Mit diesen Worten begann er alsbald toll in alle Ecken fahrend und wilde Flüche ausstößend, alle Winkel des Gemaches: wie des anstößenden Gemachs in unruhiger Hast zu durchstöbern, wobei er die Fenster in Scherben schlug, das Hausgeräthe zertrümmerte und zuletzt in wütender Verzweiflung über die Erfolgslosigkeit seiner Anstrengung sich das Gesicht mit den Nägeln zu zerfleischen anfing, bis die Umstehenden, die sich längst überzeugt hatten, daß das Gemach außer Ambrosia keine lebende Seele enthalten habe und die nicht länger zweifeln konnten, in Ruggiero einen Tobsüchtigen vor sich zu haben, sich seiner bemächtigten und ferneren Ausbrüchen seiner Wut ein Ziel setzten. Als dies geschehen war, bemühter sich einige Freunde Ruggieros, die der Zufall oder das Gerücht von dem, was sich in dem Hause an der Verona-